

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 9

Artikel: Rendez-vous dreier Berufe : das EPFL-ECAL Lab
Autor: Hohler, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rendez-vous dreier Berufe

Text: Anna Hohler,
Übersetzung: Roderick Hönig
Foto: Tonatiuh Ambrosetti

Seit sechs Jahren arbeiten die ETH in Lausanne (EPFL) und die Design- und Kunsthochschule Ecole cantonale d'art Lausanne (ECAL) zusammen. Letztes Jahr hat die Kooperation einen festen Ort bekommen, das EPFL + ECAL Lab. Wie funktioniert das Lehrangebot an der Schnittstelle von Design, Informationstechnologie, Ingenieurwesen und Architektur?

• Seit einem knappen Jahr ist die ECAL in eine von Bernard Tschumi umgebaute Strumpffabrik in Renens bei Lausanne gezogen. In den weitläufigen Räumen ist auch das EPFL + ECAL Lab untergebracht. Hier sollen Architekten, Ingenieure und Designer zusammenfinden und gemeinsam Projekte entwickeln. Hinter dem neuen Lehrangebot stehen zwei unterschiedliche Wissensinstitutionen. Auf der einen Seite die trendige Design- und Kunsthochschule, auf der anderen Seite die altherwürdige EPFL, die dem Thema Innovation seinen abstrakten Beigeschmack abstreifen will. Ein konkretes Rendez-vous der beiden Schulen ist der Kurs «Digitales Design und Produktion». Angeboten wird er von Russell Loveridge, Leiter des Lehrstuhls für Architekturproduktion der EPFL. Von den fünfzehn Teilnehmern des letzten Kurses kommen zehn von der EPFL – alles Architekten, fünf sind ECAL-Studenten. Loveridge will mit ihnen das Zusammenspiel von Computertechnologien und Design beziehungsweise die Entwicklung komplexer Formen untersuchen. Sein Angebot kam an, Loveridge hatte viel mehr Anmeldungen als Plätze.

Ein Teilnehmer ist ECAL-Student Martin Oberhauser. Er hat bei der Zusammenarbeit mit den angehenden Architekten gelernt, den Raum ganzheitlicher zu betrachten: «Normalerweise fokussieren Designer eher aufs einzelne Objekt.» Eine weitere Teilnehmerin ist die Architektin Isabella Pasqualini. Für die Doktorandin ist das Lab «ein grossartiges Angebot, denn eine Architektin und ein Designer sprechen von Haus aus keine gemeinsame Sprache. Hier aber haben beide Gelegenheit, zu sehen und zu lernen, wie der andere denkt und arbeitet.»

Die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache ist zwar noch kein spektakulärer, aber ein unerlässlicher erster Schritt. Hauptziel des Labs aber ist, Entwicklungen an der Schnittstelle zwischen Ingenieuren, Design und Architektur zu fördern. Der Leiter der Plattform, Nicholas Henchoz, sagt

dazu: «An der EPFL entwickeln wir normalerweise Technologien, einen neuen Algorithmus oder Solarzellen. Aber welche Bedeutung sollen sie bekommen, wie sollen sie daherkommen? Das sind Fragen, die sich an Designer richten. Deshalb öffnet die EPFL für sie den Campus.» Nicholas Henchoz unterscheidet klar zwischen einem Brainstorming und dem, was im Lab passiert: «Es ist einfach, ein Brainstorming mit Spezialisten unterschiedlicher Professionen zu veranstalten. Das Resultat ist oft eine Ansammlung von vielen losen Post-it-Zetteln, selten eine konkrete Lösung. Das EPFL + ECAL Lab will weiter gehen. Vertreter von unterschiedlichen Disziplinen sollen sich wirklich näher kommen. Ziel ist viel eher, die eigenen Kompetenzen zu schärfen, als Design-Ingenieure heranzuziehen, die zwar alles machen, aber nichts richtig gut.» Das Lab sei aber weder ein wissenschaftliches Institut noch ein akademischer Lehrstuhl, sondern eine Plattform, eine Infrastruktur, die sich als Katalysator versteht.

Die Zusammenarbeit gestaltet sich allerdings komplexer, als in der Theorie beschrieben. Denn die Reibungswärme, die an der Nahtstelle der beiden Disziplinen durch gegenseitige Stimulation entsteht, ist oft Frucht von komplizierten Prozessen. Eine Schwierigkeit, den Funkensprung anzuregen, sind zum Beispiel die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Zeit. Ein Design-Projekt reift oft in wenigen Monaten. Bei Ingenieuren vergehen zwischen Theorie, Gültigkeitserklärung und Publikation oft zwei bis drei Jahre. Für Henchoz ist deshalb klar: «Wichtigste Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist es, mit den angehenden Designern und Architektinnen nicht denselben Rhythmus zu fahren. Gleichzeitig soll aber niemand das Gefühl bekommen, Zeit zu verlieren.»

Wer tanzt mit wem?

Jan-Anders Månson, in der EPFL-Direktion für Innovation und Technologietransfer verantwortlich, weist darauf hin, wie wichtig es ist, die richtigen Personen am richtigen Ort zu haben. Für ihn ist das Lab eine «Tanzbühne». Der Ball finde auf jeden Fall statt, nur sei es unmöglich vorherzusagen, wer mit wem tanzt oder welche Ergebnisse aus den Paarläufen entstünden. Trotzdem versteht Månson das Lab nicht einfach als Einladung an die Studenten, lässig auf der interdisziplinären Welle zu reiten. Denn die fächerübergreifende Lehre sei heute ein unabdingbarer Wettbewerbsvorteil. Sie zwingt die Studenten, den eigenen Horizont zu erweitern, was wiederum bei der Stellensuche hilft. Månson stützt seine Argumentation mit Zahlen: «Vor 15 Jahren fanden zwei Drittel der EPFL-Abgänger eine Stelle in einem Grossbetrieb, ein Drittel in einem kleinen oder mittleren Unternehmen (KMU).» Heute sei es genau umgekehrt. In einem KMU müssen sich die Absolventen oft mit dem Prozess als Ganzes und nicht mit einem Teil beschäftigen. Das verlange einen ganzheitlichen Blick, zu dem auch Designfragen gehören. Heute gehe es nicht mehr (nur) um die Entwicklung einer neuen Technologie, sondern auch um Bedienerfreundlichkeit, so Månson. Spitzentechnologie könne nicht mehr auf ihre Funktion reduziert werden, die Konzeption eines Produkts hänge auch von Komfort, sozialer Akzeptanz oder Gestaltung ab. ECAL-Direktor Pierre Keller formuliert das etwas pointierter: «Ohne Bild existiert ein Produkt nicht.»

Die Zusammenarbeit der beiden Schulen beschränkt sich aber nicht nur auf das Lab und seine Kurse: Seit 2002 bietet die EPFL beispielsweise Industrie- und Grafikdesign-

Kurse von ECAL-Dozenten an. Sie sind gut besucht und bei den Studenten beliebt. Oder das gemeinsame Atelier für Ingenieure und Architekten, das Yves Weinand 2006 gegründet hat. Der Leiter des Holz-Konstruktionslehrstuhls der EPFL lässt seine Studenten mehrere Wochen mit ihren Kommilitonen aus der Industriedesign-Abteilung der ECAL zusammenarbeiten. Sein Fazit: «Vor allem die angehenden Bauingenieure waren verunsichert und mussten einige Ängste vor der wenig akademischen Übung überwinden.» Im Gegenzug mussten sich die Designstudenten einer Kritik aussetzen, die viel rationaler argumentierte, als sie es gewohnt waren.

Ins Museum geschafft

Ein konkretes Resultat der Zusammenarbeit hat es sogar ins New Yorker Museum of Modern Art geschafft: Martino d'Esposito, ECAL-Designdozent, und Frédéric Kaplan, Spezialist für künstliche Intelligenz der EPFL, haben «Wizkid» entwickelt. Der Roboter besteht aus einem Flachbildschirm auf einer Art Hals. «Wizkid» bewegt seinen «Kopf» automatisch zum Gegenüber, das er erkennen und mit ihm interagieren kann. Auch ein Teil der Diplomarbeit der ECAL-Studentin Camille Scherrer ist ein Ergebnis des Labs. Die Media- und Interaction-Designerin hat ein «Haunted Book» entwickelt, ein Zauberbuch mit bewegten Bildern, das auf einer Video-Wiedererkennungstechnologie des Computer Vision Laboratory (CV-Lab) der EPFL basiert. «Das CV-Lab hat mir erlaubt, Ideen zu realisieren, von denen ich nicht glaubte, sie umsetzen zu können», sagt Scherrer rückblickend. «Im Gegenzug ist meine Umsetzung ein attraktives Werbefenster für die Entwickler.»

Die Art der Zusammenarbeit zwischen Architekten, Ingenieuren und Designern im EPFL + ECAL Lab ist zwar keine Weltneuheit, trotzdem ist die Methode frisch: Hier wird der Teig geknetet, bevor er eine eventuelle akademische Institutionalisierung erfährt. Für Pierre Keller ist das Lab deshalb «eine heilsame und intelligente Zusammenarbeit zwischen zwei Institutionen, die bereits ihre Meriten verdient haben. Ich bin davon überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind – auf dem Weg der Integration des Designs ins Ingenieurwesen». • www.epfl-ecal-lab.ch

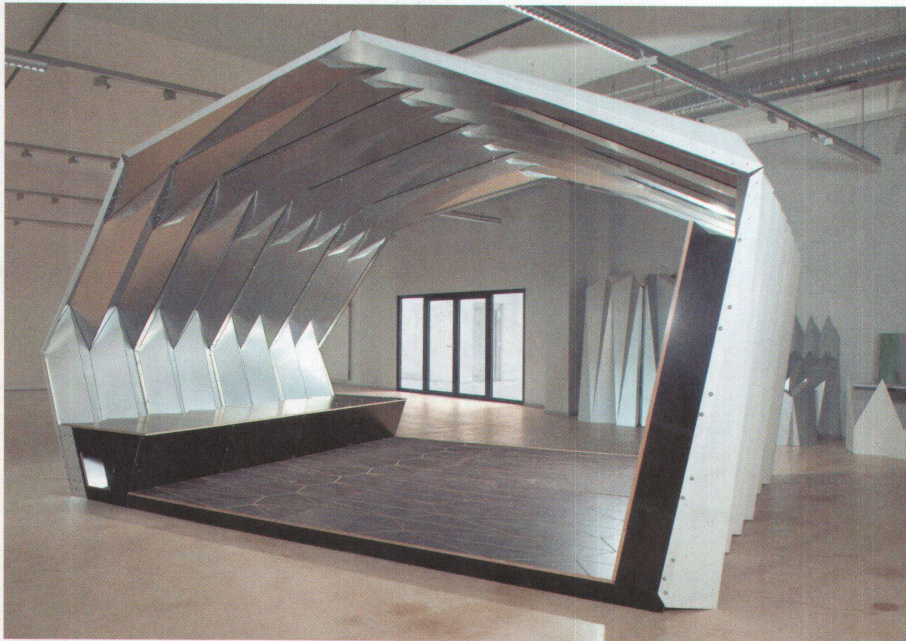
Design Academy, Eindhoven NL

Mindestens genauso interdisziplinär wie das EPFL-ECAL Lab ist die Ausbildung an der Design Academy im niederländischen Eindhoven. Unter den Diplomprojekten waren 2007 Dinge wie Teppichfliesen mit Satellitenfotos von Ikea-Filialen in aller Welt, aus Luftballons nachgebildete menschliche Gedärme und ein Buch über Migranten in den Niederlanden. «In der Akademie ist alles erlaubt, sofern dazu eine gute Erklärung geliefert wird», heisst es im Infoblatt für Studienanfänger. Offenbar ist das ein Erfolgsrezept, denn die Design Academy, seit 1999 geleitet von der Trendwatcherin Li Edelkoort, gilt als eine der besten Designschulen der Welt. Grenzen zwischen Kunst und Design interessieren dort nicht, ebenso wenig wie fertige Produkte. Konzepte und der Mensch sollen im Mittelpunkt stehen.

Das erklärt auch die leicht esoterisch anmutenden Titel der acht Fachbereiche, unter denen die Studenten sich nach einem Jahr Grundausbildung entscheiden müssen: Sie heissen «Man and Well-Being», «Man and Living», «Man and Public Space» oder «Man and Leisure». Geleitet werden sie jeweils von einem Designer, Architekten oder Künstler, der nur ein oder zwei Tage pro Monat anwesend ist und selbst nicht unterrichtet. Nach dem zweijährigen Hauptstudium absolvieren die Studenten ein halbjähriges Praktikum. Laut der Design Academy bekommen 90 Prozent von ihnen hinterher einen Job im Designbereich. Anneke Bokern | www.designacademy.nl

Das Lab im akademischen Lehrplan

Die EPFL-Studenten können auf Bachelor- wie auch auf Master-Ebene im EPFL + ECAL Lab maximal 18 ETCS-Kreditpunkte erwerben. Der Kurs «Digitales Design und Produktion» von Russell Loveridge war offen für alle Architekturstudenten der EPFL sowie alle ECAL-Studenten ab Masterniveau. Es gibt aber auch Kurse oder Projekte, die nicht Teil des Lehrplans sind.



Design, Architektur und Ingenieurwesen unter einem Dach: Im Kurs «Digitales Design und Produktion» haben EPFL- und ECAL-Studenten einen Pavillon gebaut. Industriepartner war Alcan Composites.